Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 72 (1978)
Heft: 17

Rubrik: Gewitter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rhein-Grenze gegen Deutschland wurde besetzt, sondern der Jura gegen Frankreich. Ein solches Vorgehen musste den Gegensatz zwischen Französisch und Deutsch verschärfen. Dann kam der unglückliche Versuch von Bundesrat Hoffmann, einen Sonderfrieden zwischen Deutschland und Russland zustande zu bringen. Dadurch wären die deutschen Divisionen an der russischen Front für den Krieg gegen Frankreich frei geworden. Die Empörung in der welschen Schweiz war so gross, dass Bundesrat Hoffmann sofort zurücktreten musste. Der Graben zwischen deutscher und französischer Schweiz vergrösserte sich vor allem im Jura.
Vollständig anders war die Lage während des Zweiten Weltkrieges. Die demokratische Schweiz war gegen die Diktatur in Deutschland. Das Auftreten des Führers und seine Reden waren unserem Volk zuwider. Die Frontenbewegung gewann in unserem Lande nur wenige Anhänger. Die Wahl des Generals war ein glückliche. Der ganze Ernst des Kriegsausbruchs im Schatten des Ersten Weltkrieges brachte Deutsch und Welsch näher zusammen.
Entgegen aller Erwartungen gab es nach dem Krieg keine Arbeitslosigkeit. Ueberall stand man in Vollbeschäftigung.

Dann wurde aus dem Räuchlein eine Rauchwolke

1947 verweigerte das bernische Kantonsparlament dem Jurassier Ernst Moeckli die Uebernahme der Bau- und Eisenbahndirektion. In Bern merkte man offenbar nicht, dass man auf gefährlich steilem Schneehang lief. Die Lawine, die sich löste, liess sich nicht mehr aufhalten. Die von Roland Béguelin geführte überparteiliche Organisation «Rassemblement jurassien» trat nun mächtig in den Vordergrund. Sie forderte die Loslösung des ganzen französischsprechenden Juras von Bern. Und sie forderte die Bildung eines neuen Kantons. Den Fehler, den man am grünen Tisch 1815 in Wien gemacht hatte, sollte man nun endlich korrigieren. Schüttet man Oel ins Feuer, flammt es mächtig auf. An verschiedenen Orten kam es zu Aufständen, zu Anschlägen, zu wüsten Ausschreitungen. Oft bekam man den Eindruck, es gehe nicht mehr um die Sache.
Das ist es. Viele Mitbürger haben sich vorgenommen, an der kommenden Abstimmung vom 24. September den Jurassiern mit ihrem Nein zum neuen Kanton zurückzuzahlen. Das ist sicher falsch. Es ist so falsch wie die verschiedenen Entgleisungen im Jura. Wir erinnern nur an Moutier.
Mit grossem Fleiss, mit Ernst und gutem Willen für alle Parteien ist die Gründung des neuen Kantons Jura vorbereitet worden. Die Männer und Frauen, die dahinterstehen, kennen die Schwierigkeiten, die Kinderkrankheiten des neuen Kantons.
Der Bund wird seine Hände bei den ersten Gehversuchen nicht zurückhalten. Der neue Kanton ist etwas Gewordenes, etwas aus der Geschichte Herangewachsenes. Wir dürfen mit gutem Gewissen mit einem Ja für ihn stimmen. Er ist weder eine auflodernde Flamme noch eine Fehlgeburt. EC

Meine Stube ist zu eng

Eine arme Frau kam zu einem Popen (russischer Geistlicher). Sie klagte: «Meine Hütte ist zu eng. Sie ist zu klein. Die Grossbauern haben eine schöne, grosse Stube. Eine solche möchte ich auch haben. Was soll ich tun?»

Der Pope riet ihr: «Nimm noch deine Hühner in deine Hütte.» Die Frau tat so. Nach kurzer Zeit kam sie wieder zum Popen: «Nun ist es ja noch enger geworden. Gibt mir doch einen besseren Rat, wie ich zu einer grösseren Stube komme.» «Nimm noch zwei Schafe in deine Hütte», riet ihr der Pope. Die Frau tat so. Nach Wochen kam sie wieder zum Popen: «Nun kann man es wirklich nicht mehr aushalten. Das ist ja furchtbar.» Er riet ihr, die Hühner wieder in den Stall zu tun. Das tat sie. Als der Pope nach einigen Wochen wieder zu ihr kam, lobte sie ihre Hütte: «Man hat nun wieder Platz, auch für mich hat es Raum genug.» Er erlaubte ihr, nun auch die Schafe wieder in ihren Stall zu tun. Als er die Frau nach einigen Wochen wieder einmal traf, lachte sie laut vor Freude: «Meine Hütte ist so geräumig, so frei von Staub und Gestank, dass ich sehr zufrieden bin und dir für deinen Rat herzlich danke.» EC

(Nach «Freue Dich trotzdem» von H. Hanselmann.)

Im Rückspiegel

— Schwere Unwetter gingen über das Tessin, Graubünden, das Oberwallis und die Ostschweiz. Neun Personen fanden den Tod. Es entstanden Millionenschäden.

— Die Berner Regierung wünscht, dass die Bernerinnen und Berner am 24. September zur Aufnahme des neuen Kantons Jura in die Eidgenossenschaft ein Ja in die Urne legen.

— Auf der Strasse wurde in Spaniens Hauptstadt Armee-General Ramos und sein Adjutant erschossen.

— Zwei Palästinenser überfielen das irakische Konsulat in Karachi, Pakistan. Beamte töteten einen der Angreifer.

— Beim Ueberfall auf das PLO-Büro in Paris verloren zwei Angehörige der Befreiungsorganisation PLO das Leben.

— Auch das PLO-Büro in der pakistanischen Hauptstadt Islamabad wurde überfallen. Zwei Palästinenser und zwei Pakistani wurden getötet.

— Die PLO liess eine Bombe auf dem Markt in Tel Aviv explodieren. Eine grosse Anzahl Menschen wurde verletzt.

— Als Vergeltung griffen israelische Flugzeuge Palästinenserstellungen in Libanon an.

— Am Sonntag, dem 6. August, starb Papst Paul VI. Er wurde am Samstag dem 12. in Rom begraben.

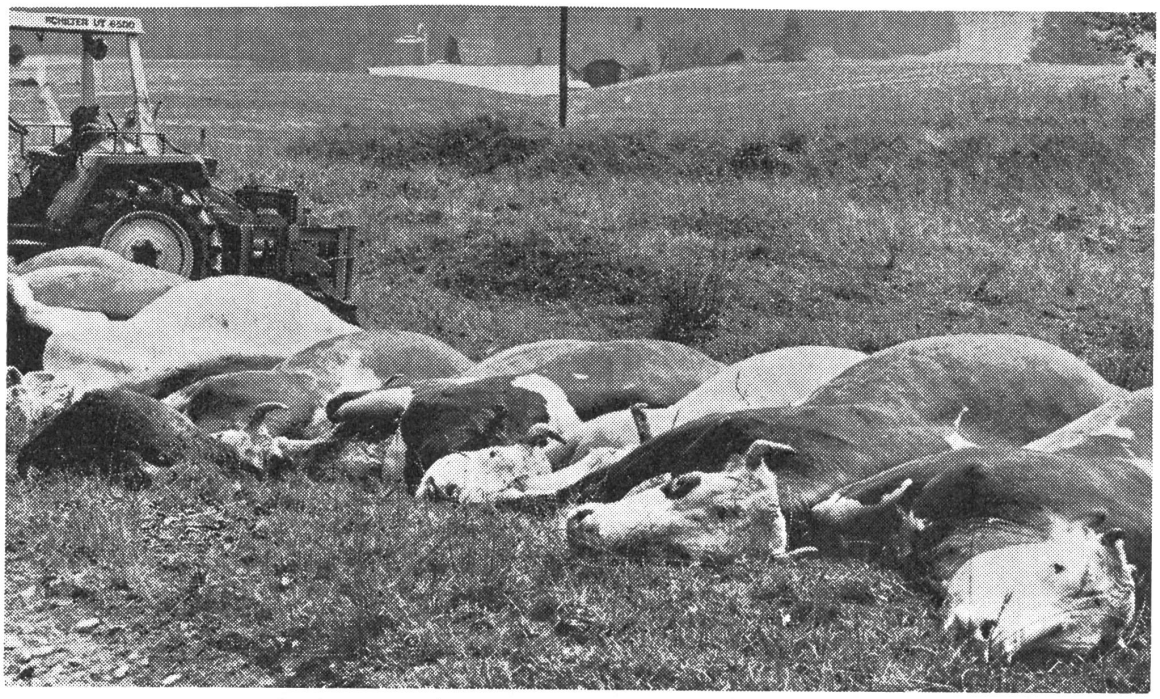
— Der Schah von Iran ruft nach blutigen Unruhen den Kriegszustand aus.

— In der Innenstadt von Beirut wurde ein neunstöckiges Haus durch Bombenexplosion zerstört. Viele Menschen fanden dabei den Tod.

Gewitter

Lese ich das Wort Gewitter, muss ich an verschiedene Gewitter denken, die ich in unseren Bergen erlebt habe.

Da waren wir einmal auf dem Weg in eine SAC-Hütte. Es war drückend heiss. Gerne kehrten wir in der Alp ein, um uns auszuruhen und sich an kühler Milch zu erfrischen. Wir hatten noch zwei Stunden Aufstieg bis in die Hütte. Der Senn sagte: «Wenn ihr nicht ins Gewitter wollt, müsst ihr pressieren.» Aber eben. So eilig hatten wir es nun auch wieder nicht. Das Gewitter kam mit grellen Blitzen und heftigem Donner. Es regnete wie aus Kübeln. Wir steckten unsere Pickel ein. Es heisst: Bei Gewitter weg mit dem Eisen! Ich wusste genau, wo wir waren, dass wir höchstens noch 10 bis 15 Minuten bis zur Hütte hatten. Wir verloren das schmale Hüttenweglein. Die Dunkelheit und das unheimliche Rauschen auf allen Seiten raubte uns jede Orientierung. Nach fast einer Stunde kamen wir zu einer Mauer und wussten nun: Wir waren bei der Hütte. Am anderen Morgen konnten wir vom Fenster aus unsere zurückgelassenen eingesteckten Pickel sehen.



Zehn Kühe und eine Ziege wurden in Siehen vom Blitz erschlagen. Die Kühe hatten während eines heftigen Gewitters vor dem Hagel und dem Regen unter einer Tannengruppe Schutz gesucht. Ein Blitz schlug in eine Tanne und tötete alle darunterstehenden Tiere. Nun liegen sie am Wegrand zum Abtransport bereit. Ein trauriger Anblick!

Die Luft um die Erdkugel

Luft umgibt unsere Erdkugel. Sie besteht zur Hauptsache aus Stickstoff, Sauerstoff, Wasserdampf und noch anderen weniger wichtigen Teilchen. Wir wissen: Bei Besteigungen sehr hoher Berge (Himalaja) braucht der Mensch zur Atmung zusätzlichen Sauerstoff. Die Flugzeuge, die in grosser Höhe fliegen, brauchen ebenfalls «künstliche Luft».

Uebernachten wir in Berghütten, die in grosser Höhe in unseren Alpen liegen, haben wir mit dem Schlaf Schwierigkeiten. Die Luft ist «dünn» geworden. Sie hat für uns zu wenig Sauerstoff.

Ein- und Ausstrahlung

Die Wärme erhalten wir von der Sonne. Man hat berechnet, dass die Sonne an ihrer Oberfläche 5700 Grad misst. Die Bestrahlung auf unserer Erde messen wir mit dem Thermometer. Vor Sonnenbrand schützen wir uns mit den verschiedensten chemischen Mitteln. Die Schneeblindheit — eine sehr schmerzliche Angelegenheit — ist ein Sonnenbrand der Hornhaut. Auf sommerlichen Gletscherwanderungen schützen wir uns mit dunkler Brille davor. Die tiefste Temperatur des Tages messen wir kurz vor Sonnenaufgang. Am wärmsten wird es zwei bis drei Stunden nach dem höchsten Sonnenstand. Dann fällt die Temperatur langsam, und in der Nacht wird es immer kühler. Nicht nur Wärme, auch Licht spendet uns die Sonne.

Die Erde gibt auch Wärme ab. Sie wird nur in die untersten Schichten abgegeben. Diese Ausstrahlung ist bei tiefen Temperaturen, also vor allem im Winter, am grössten.

Die Wolken

Zur Wolkenbildung braucht es aufsteigende Luftmassen. Kaltluft ist schwerer.

Sie zwingt die wärmere Luft zum Aufsteigen. Diese Luftmassen enthalten Wasserstoff. Dieser Wasserstoff wird in gewisser Höhe abgekühlt. Es entstehen Wolken. Das sind nichts anderes als Ansammlungen von Wassertröpfchen. In grosser Höhe gefrieren sie zu Eiskristallen. Liegen die Luftmassen auf der Erde auf, hat man Nebel.

Blitz und Donner

Wenn wir unseren Pullover über den Kopf ausziehen, knistert es. In der Dunkelheit können wir sogar kleine bläuliche Flämmchen sehen. Das sind elektrische Funken. Elektrizität ist durch Reibung der Kopfhaare mit dem Pullover entstanden. Die Flämmchen sind kleine Blitze. Der Blitz ist nichts anderes als ein Kurzschluss. Wir kennen den Kurzschluss im Haushalt. Jemand rückt die Stehlampe näher zum Tisch. Eine kleine Explosion, ein kurzes Aufleuchten, und wir sitzen im Dunkeln. Irgendwo ist eine Fassung oder das Kabel der Stehlampe nicht mehr in Ordnung. In den Wolken entsteht eine ähnliche Reibung, wie wir sie nun kennengelernt haben. Wie entsteht denn diese Reibung? Durch kalte Luft wird die warme, leichtere Luft in die Höhe getrieben. Je höher sie steigt, um so mehr kühlt sich der Wasserstoff ab. Schlussendlich bilden sich Eiskristalle.

Weil sie schwer sind, fallen sie in tiefere Schichten. In diesen tieferen Schichten werden sie im Sommer wieder zu Wasser. Und nun fängt die Reise in die Höhe wieder an, oder die Reise geht eben weiter. Der Wasserstoff wird durch kältere Luft in die Höhe getrieben. Dadurch entsteht Reibung. Diese Reibung erzeugt elektrische Kraft. Diese Kraft entlädt sich nun. Es entsteht ein Kurzschluss durch Berührung zwischen positiven und negativen Wolken oder zwischen Wolken und der Erde. Es blitzt. Dieser Blitz oder Kurzschluss ist eine Explosion. Sie hat den Donner zur Folge. Blitze erreichen eine Geschwindigkeit von 100 bis 300 km pro Sekunde. Der Schall hat eine Geschwindigkeit von 343 m in der Sekunde, bei 20 Grad Wärme durch die Luft. Es ist interessant zu wissen: im Wasser erhöht sich die Geschwindigkeit auf 1440 m. Im Kupfer beträgt sie 3710 m und im Eisen 5100 m pro Sekunde (m/s). Das Wetterleuchten ist ein Blitzen bei einem Gewitter in weiter Ferne.

Schutz vor Blitzeinschlägen

Anfangs haben wir gelesen: Bei Gewittern in den Bergen soll man alles Eisen, Pickel und Steigeisen usw. auf die Seite legen. Findet man Schutz unter Felsen, soll man sich nicht an den Fels anlehnen. Man soll sich auf keinen Fall auf Graten oder gar Gipfeln aufhalten. Unter Bäumen findet man keinen Schutz. Es ist darum gefährlich, weil man vor dem niederprasselnden Regen flieht. Auch Türme und Masten ziehen den Blitz an. Man gehe nicht in ihre Nähe. Blitzableiter schützen Gebäude. Ganz ungefährlich ist der Aufenthalt im Auto.

Hoffentlich haben wir bei vorüberziehenden Gewittern unseren Schutzengel!